

## Günther, Johann Christian: Vergebliche Gedult! Die Hofnung beßrer Zeiten (170

- 1 Vergebliche Gedult! Die Hofnung beßrer Zeiten
- 2 Speist mein Verlangen nur mit faulen Fischen ab.
- 3 Man log vom Juppiter, in Creta sey sein Grab,
- 4 Mir wird man's in der That in Deutschland zubereiten.
- 5 Kein Gönner liebt mein Volck, kein Prinz zieht wie August
- 6 Der Dichter Lorbeerkrantz aus dem Verachtungsstaube.
- 7 Der Neid quetscht ihren Ruhm mit seiner Lästerschraube
- 8 Und setzt der Poesie das Mordheft auf die Brust.
- 9 Vor dem lebt' eine Welt, die meine Diener ehrte,
- 10 Da Delphus noch nicht schwieg, Rom in der Blüthe stand,
- 11 Mir bothen Könige die gnadenreiche Hand,
- 12 Wenn ihr geübtes Ohr gebundne Sprachen hörte.
- 13 Jezt, seit der Bober-Schwan mein deutsches Kleid gemacht,
- 14 Thät es warhaftig noth, den Magen zu bedencken,
- 15 Ich lief um Fastnachtszeit in alle Krüg und Schencken
- 16 Und leyrt vor ein Brodt vom Mittag in die Nacht.
- 17 Mein wohlgestimmtes Spiel, das manchen Held besungen,
- 18 Steht kaum noch diesem an, der nach dem Bocke springt.
- 19 Wenn die von Wachs und Rohr gemachte Pfeife klingt,
- 20 So wird mein Flöthenschall durch ihren Thon verdrungen.
- 21 Warum? Die Thorheit schlägt dem groben Midas nach,
- 22 Der von der Puscherey des Pans aus Unverstande,
- 23 Zum Nachtheil meiner Kunst, sich selbst zur Straf und Schande,
- 24 Ein seiner Unvernunft gemäßes Urtheil sprach.
- 25 Mit solchen Worten schmiß der Fürst der Pierinnen
- 26 Den Unmuth aus der Brust, die Glieder auf die Banck
- 27 Und ward vor Ärgernüß nicht so geschwinde kranck
- 28 Als die Calliope nicht seiner Ohnmacht innen.
- 29 Sie stuzte, schwieg und schrie, die Schwestern liefen zu,
- 30 Doch nein, sie liefen nicht, sie flogen mit den Füßen:

31 So lernt ein leichtes Reh, wenn es das Nez durchrißen,  
32 Was Schröcken und Gefahr vor weite Sprünge thu.

33 Euterpe kam zuerst und strich die kalten Schläfe  
34 Mit einer Kostbarkeit von Nardenwaßer an.  
35 Die andern hätten gern ein laut Geschrey gethan,  
36 Wenn nur der Schlag nicht auch die Zungennerven träfe.  
37 Nur eine faste sich und sprang zum Aesculap,  
38 Der durch ein kräftges Salz die Schlafsucht flüchtig machte  
39 Und den gerührten Gott so weit zurechte brachte,  
40 Daß er mit welcker Hand ein Lebenszeichen gab.

41 Dies war der Musen Trost. Doch weil in lezten Zügen  
42 Ein jezt Verscheidender gar oft gesünder scheint,  
43 Sich starck und munter macht, bis, eh man es vermeint,  
44 Die Geister des Geblüts aus ihrer Wohnung fliegen,  
45 So blieb die Schaar dabey halb furcht-, halb hofnungsvoll  
46 Und wanckte wie ein Stamm, der manchen Hieb gefühlet  
47 Und, eh der lezte Schlag das Garaus mit ihm spielt,  
48 Mit sich nicht einig ist, worauf er fallen soll.

49 Des Zweifels Traurigkeit must endlich Abschied nehmen,  
50 Als Athem, Farb und Geist dem Krancken wiederkam,  
51 Der, da er neben sich den Arzt ins Auge nahm,  
52 Sich also hören ließ: So starck ist Leid und Grämen,  
53 Daß Götter selbst dadurch dem Tod entgegengehn.  
54 Doch weil nun, wie es scheint, die Noth fast halb verschwunden,  
55 So bin ich dir, mein Sohn, vor diesen Fleiß verbunden  
56 Und finde mich geschickt, mir selber vorzustehn.

57 Ich krancke, wie man sieht, am Leib und am Gemüthe,  
58 Weil ich die Nordenluft nicht recht gewohnen kan.  
59 Der Anstoß wandelt mich mit einem Frösteln an  
60 Und zeigt ein von Gall und Gift verderbt Geblüte.  
61 Des Magens erster Weg ist gleichfalls sehr verstopft,

62 Daher empfind ich oft ein eckelhaftes Grauen.  
63 Wie kan es anders seyn? Ich muß so viel verdauen,  
64 Wenn mich die Tadelsucht auf Mund und Finger klopft.

65 Durch eine Reinigung den Schleim hinwegzuführen,  
66 Wird also folglich wohl das beste Mittel seyn.  
67 Doch brauch ich, solchen Wust und Unrath wegzuspeyn,  
68 Nicht ein Galappenharz noch Weinstein anzurühren,  
69 Der Finger in den Hals ist eben noch zu schwach.  
70 Halt! Jezt besinn ich mich, was ich jüngsthin gefunden,  
71 Es heist dies Vomitiv: Vergnügung müßger Stunden  
72 Und giebt an Würckung kaum dem stärcksten Pulver nach.

73 Die Tugend dieses Buchs ist nicht genug zu preisen,  
74 Ich weis, wie dienlich es zu solchen Curen sey.  
75 Wer einen Mund voll list, dem wird so wohl darbey  
76 Als Jungfern kaum nicht wird, wenn sie ins Bad verreisen.  
77 Dies kan ich wohl gestehn: Als ich von ohngefähr  
78 Es auf dem Trödel sah, wohin man's neulich schickte,  
79 Schien es, als wenn die Gicht mir jeden Darm verrückte  
80 Und Jupiters Geschüz in meinem Leibe wär.

81 Die Musen wurden roth, sie fingen an zu lachen  
82 Und fielen ungescheut dem Phoebus in das Wort:  
83 Ach Vater, nenn uns doch den grundgelehrten Ort  
84 Und die verschlagne Faust, die solche Schriften machen,  
85 Ein Schif voll Niesewurz kommt von Anticyra,  
86 Den Lästern unsrer Kunst die Nasen vollzureiben.  
87 Wir wollen einen Rieß des schönen Buchs verschreiben;  
88 Denn an den Tütten ist ein großer Mangel da.

89 Die Antwort gab Bericht: Dort unter den Sudeten,  
90 Wo Aganippens Quell sich in die Weistriz geußt,  
91 Liegt ein Hyopolis, das sich gar sehr befleißt,  
92 Durch manch gelehrtes Kind den bleichen Neid zu tödten.

93 Hier scheint die Wißenschaft auf ewig einzubaun,  
94 Hier zeigt so mancher Kopf die Kräfte des Verstandes;  
95 Das herrschende Latein, die Anmuth Griechenlandes  
96 Kan hier von ihrer Zunft nicht wenig Meister schaun.

97 Der Weizen trägt auch Spreu, kein Gold ist sonder Schlacken.  
98 Sagt mir ein Handwerck her, das keine Stümper führt.  
99 Drum lebt auch hier ein Kiel, der minder schreibt als schmiert  
100 Und geile Boßheit hegt. Die Unschuld anzuzwacken,  
101 Den Lehrern Leides thun, das Priesteramt beschreyn,  
102 Des Nechsten Ehrenkleid mit fremder Scheere kräncken,  
103 Viel wißen, nichts verstehn, erzehlen und erdencken  
104 Ist seine ganze Kunst und müßiges Fleißigseyn.

105 Vor nennt ich euch das Buch, jezt kennt ihr den Verfaßer,  
106 Erwegt nunmehr, ob nicht der Vater und das Kind,  
107 Wie eins des andern werth, einander ähnlich sind.  
108 Kein wohlgeschmackter Fisch kommt doch aus faulem Waßer.  
109 Es ist kein Ding so schlimm, es ist zu etwas gut;  
110 Mir dient die saubre Schrift, daß ich mich übergebe.  
111 Dies aber schieb ich auf, weil ich das Übel hebe,  
112 Wenn mir nur jezt jemand vergnügte Posten thut.

113 Gleich war ich im Begriff, die Zunge loszudrücken,  
114 Brach Aesculap heraus, weil mich das Schweigen quält.  
115 Gieb Achtung auf den Trost, den dir mein Mund erzehlt,  
116 Es wird kein Perletranck dein Herz so starck erquicken.  
117 Minerva zog bisher in angeführter Stadt  
118 Von gut- und edler Zucht vier ungemeine Hähne,  
119 Vor die ihr Cypris oft zwey Tauben und zwey Schwäne  
120 Und Juno gar den Pfau umsonst gebothen hat.

121 Der Jüngst' ist noch gar zart und spielt in ihrem Schooße;  
122 Die Themis, kommt mir vor, verspizt sich schon auf ihn.  
123 Den einen lies sie mir mit Sorgfalt auferziehn,

124 Der ist ohn Ursach nicht nach der Geburth der Große.  
125 Mercur, der insgemein gar lange Finger braucht,  
126 Stahl ihr den dritten weg und flog mit dieser Beute  
127 Nach jenem Tyrus zu, wo auf der Abendseite  
128 Des fetten Schlesiens der Strand der Oder raucht.

129 Heut aber, als mein Fuß, den Kriegsgott zu besuchen,  
130 Der nechst bey Temeswar den Türckschen Hieb empfing,  
131 Aus meinem Hause trat und zu verbinden gieng,  
132 Hört ich ein Weibermaul hart und entsezlich fluchen.  
133 Mein Aug erfuhr es bald, daß es die Misgunst war,  
134 Die scheusliche Gestalt schien ein verdorrt Gerippe,  
135 Ein gelb- und halber Zahn biß in die blutge Lippe  
136 Und ihre Schmähsucht warf die Klauen in das Haar.

137 Was, was! so klappte sie, daß mir das Ohr noch klinget,  
138 Was, steigt der Jüngling schon die Ehrenstufen auf?  
139 Was, crönt man einen Mensch, der seinen Lebenslauf,  
140 Wie ehmahls bräuchlich war, noch nicht auf dreyßig bringet?  
141 Ich merckte kurz darauf, wen dieses Luder schalt,  
142 Da man den vierten Hahn zu einem Tempel führte  
143 Und mit Kleinodien, doch nicht so reichlich, zierte,  
144 Daß sein Verdienst nicht mehr und weit darüber galt.

145 Ich schlich dem Jubel nach, trat furchtsam auf die Schwelle  
146 Des großen Heiligthums, in dem Sophia sitzt.  
147 Die Pracht strahlt überall, wie wenn es nächtlich blitzt,  
148 Die Ampeln machten es in jedem Winckel helle,  
149 Die Sänger stritten schön, der Weihrauch dampfte scharf,  
150 Die Decke war Saphir, der Jaspis lies sich treten,  
151 Und mitten prahlt' ein Tisch mit köstlichen Geräthen,  
152 Worzu die Weißheit kam und ihren Mantel warf.

153 Sie nahm der Pallas flugs den Vogel aus den Händen,  
154 Die ihn mit Folgendem ihr als ein Opfer gab:

155 Nimm hier mein Schooskind hin und richt es weiter ab,  
156 Ich kan dir meine Gunst nicht herrlicher verpfänden.  
157 Ihn hat Apollo längst die Singekunst gelehrt  
158 Und seiner Stimme Schall vor Tausenden gepriesen,  
159 Er ist nicht obenhin in allem unterwiesen,  
160 Was zu der Gründligkeit der Wißenschaft gehört.

161 Sie schwieg; und sieh, ein Bild des schönsten Frauenzimmers,  
162 Es schien den Göttern gleich, doch nicht von unsrer Art,  
163 Fuhr durch den Tempel hin, der fast zum Himmel ward  
164 Von wegen des von ihr geworfnen Sonnenschimmers.  
165 Ihr Mund, der mehr ins Ohr als zum Gesichte drang,  
166 Erhob der Stimme Kraft: Wer Ohren hat, der höre  
167 Den Spruch Eusebiens! Der Hahn soll mir zur Ehre  
168 Ein Wächter Zions seyn, womit sie sich verschwang.

169 Hier schloß der Aesculap. Sein Vater sang vor Freuden  
170 Und rief: Die Leyer her! Ich bin bereits gesund.  
171 Schlägt mich bisweilen gleich das Schwert der Neider wund,  
172 Muß ich schon als ein Gott mehr als die Menschen leiden,  
173 Vielleicht kommt einst die Zeit, da mich ein Fürst erhebt,  
174 Damit der blinde Schwarm mein Volck nicht mehr verhöhne;  
175 Vorjezt bin ich vergnügt, da einer meiner Söhne  
176 Im edlen Pleiß-Athen der Ehren näherstrebt.

177 Gelehrt- und kluger Freund, eröfne dies Gedichte.  
178 Den Schlüssel reichet dir die wahre Redligkeit,  
179 Die dir dies Unterpfand getreuer Sinnen weiht  
180 Und sich daran nichts kehrt, daß man sie splitterrichte.  
181 Die Thorheit wird sich zwar hiermit beleidigt sehn,  
182 Allein man fürchtet nicht den Bliz von ihrem Dräuen.  
183 Wer Hecheln schmieden will, muß keine Funcken scheuen.  
184 Was sie an mir ersucht, mag ihr zum Schimpf geschehn.

185 Wie manchemahl denck ich nicht an die verstrichnen Wochen!

186 Der andre Winter schneit den Bergen auf das Haupt,  
187 Seit das Verhängnüß uns dem süßen Lande raubt,  
188 In welchem wir der Welt am ersten zugesprochen.  
189 Dort schloßen du und ich den festen Freundschaftsbund,  
190 Dort war Vertraulichseyn der Drittmann unsrer Herzen  
191 Und lies die Einsamkeit auf dem Parnaßus scherzen,  
192 Wenn seine Castalis uns zu Gebothe stund.

193 Du flogst nicht vor der Zeit, wie mancher, aus dem Neste,  
194 Der, wenn die Schul ihn brennt, nach hohen Schulen läuft  
195 Und eher wiederkommt, als er den Bart gekauft;  
196 Du legtest starcken Grund und baust daher auch feste.  
197 Der Hundertste bekommt der Weißheit Meisterrecht  
198 Und weis von ihr wohl nichts als nur den bloßen Nahmen,  
199 Weil der in seiner Brust bekliebne Hochmuthssaamen,  
200 Wie etwan Bilsenkraut, der Sinnen Kräfte schwächt.

201 Er zwingt sich, die Vernunft mit Macht zu unterdrücken,  
202 Hält ihren Rath vor toll, verhüllt ihr helles Licht,  
203 Sich selbst hört er nicht an, gläubt, was ein Heuchler spricht,  
204 Dem Schein und Schwanenschnee der Seelen Schwärze  
205 Denn übereilt er sich, greift, eh es ihm gehört, [schmücken.  
206 Mit ungewaschener Hand an die so heilige Biebel,  
207 Er eifert ohn Verstand, nimmt es nicht wenig übel,  
208 Wenn ihn sein Schwager nicht als Schriftgelehrten ehrt.

209 Nähm er dein Beyspiel wahr, so würd er beßer lernen,  
210 Wie uns die Creatur den Schöpfer offenbahrt,  
211 Wie manches Wunderwerck Meer, Erd und Luft verwahrt;  
212 Durch dies begehrtu dich dem Pöbel zu entfernen:  
213 Was dieses Ganze fast, wie richtig alles geh,  
214 Wie aller Fäll Erfolg an einer Kette hänge  
215 Und wie sich ihr Geschehn so ordentlich vermenge,  
216 Ja wie, was noch nicht ist, schon im Vergangnen steh,

217 Das muß, gelehrter Hahn, dein reifer Fleiß begreifen.

218 Erwege, was hieraus vor Lohn und Wollust springt.  
219 Man wird sich selbst bekand, man ruht, man lacht, man singt,  
220 Wenn Unglück und Gefahr der Leute Thränen häufen.  
221 Man sieht mit Frieden an, was Krieg und Eintracht thun,  
222 Fragt todte Lehrer aus, spricht mit den klügsten Seelen,  
223 Die nun dem Leibe nach in ihren Grabeshöhlen  
224 Mehr als zweytausend Jahr so west- als ostwärts ruhn.

225 Forthin erwarthet auch der Leibrock deine Lenden,  
226 Die Gottes Vorsichtszug deßelben würdig preist.  
227 Dein innerster Beruf, der sich so früh erweist,  
228 Wird dir bald eußerlich die Wahl der Kirchen senden.  
229 Sieht ihm ein Gärtner Lust, der einen Baum erzielt,  
230 Der die genoßne Müh mit reicher Frucht bezahlet,  
231 So wüntscht ich mir vorjezt die Regung abgemahlet,  
232 Die über dir das Herz hochwerther Eltern fühlt.

233 Indeßen blick ich dir aus des Parnaßus Auen  
234 Der Sonnenstraße nach, worauf dein Eifer rennt  
235 Und durch den Sternenflug die blauen Lüfte trennt,  
236 Darf aber nachzugehn den Federn noch nicht trauen.  
237 Sollt einmahl Delius mich höher aufwärts ziehn  
238 So wird mein Pegasus sich aus den Thälern wagen  
239 Und deinen Freundschaftsruhm bis an die Hügel tragen,  
240 Wo der Acarnan blitzt und beide Hunde glühn.

241 Las einen frechen Kerl die Musenpriester schimpfen!  
242 Sein Zahn reißt uns vorwahr nicht eine Sayth entzwey.  
243 Apollo zwingt so gut des Pythons Raserey  
244 Als ehmahls Hercules das Thier in Lernens Sümpfen.  
245 So redlich wir vordem einander wohlgewollt,  
246 So leicht kan, glaub es nur, in den auch künftgen Jahren  
247 Dein schönes Violet sich mit dem Lorbeer paaren,  
248 Um den die Poesie mein junges Haar gerollt.